



RaumGestalten

Projekte zur Architektur im Schuljahr 2006/07

KULTUR
kontakt
AUSTRIA

Architektur Stiftung Österreich
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Arch+Ing

ÖISS

Ein Beitrag zur Mündigkeit

Viele Menschen geben den größten Teil ihres „Lebensgeldes“ für Bauen und Wohnen aus: fürs Häuselbauen, für Eigentumswohnungen, Schrebergärten und Wochenendhäuser, für Miete und Betriebskosten; fürs Heizen, Kühlen, Kochen, Licht und Wasser. Zudem befinden wir uns 90 Prozent unserer Lebenszeit in Gebäuden und fast das ganze Leben verbringen wir in gestalteter Umwelt. Und doch lernen wir zumeist nichts, um in diesem Bereich als mündige Bürgerinnen und Bürger agieren zu können.

Hier setzt die Projektreihe RaumGestalten an und versucht einen Beitrag zur Mündigkeit zu leisten. Verbunden mit der Hoffnung, dass eine entsprechende Schulung die Menschen sehfähig, sprachfähig und damit entscheidungsfähig macht und zu einer verantwortungsvollen Teilhabe an der Gesellschaft befähigt. Architekturvermittlung, als Vermittlung von Kenntnissen über den gebauten und gestalteten Lebensraum, soll den Menschen ihre Verantwortung dafür deutlich machen und aufzeigen, dass Raum Wirkung hat. Denn jede/r wohnt, bewegt sich in gestalteten Räumen und daher ist ein souveräner und bewusster Umgang mit dieser Umwelt ein wesentlicher Teil der Allgemeinbildung. Denn obwohl Architektur von allen Kunstformen den unmittelbarsten und unausweichlichsten Einfluss auf das tägliche Leben hat, gibt es nur wenige Menschen, die ihren Lebensraum bewusst wahrnehmen. Und ebenso wenigen ist bewusst, dass dessen Gestaltung wesentlich zum Wohlbefinden des/der Einzelnen beiträgt und darüber hinaus ein zentraler Bestandteil der jeweiligen kulturellen Identität ist. Denn das Erkennen von Architektur will gelernt sein!

Ziel dieses Lernens ist keine normierte Ästhetik, sondern Mündigkeit zur Vielfalt. Architekturvermittlung soll daher auch kein Unterricht in Architektur sein, nicht das Ausbilden von „kleinen ArchitektInnen“, sondern primär das Wecken von Raumverständnis und das Aufzeigen der Gestaltbarkeit (und damit Beeinfluss-

barkeit) von gebauter Umwelt. Die inhaltlichen und methodischen Zugangsweisen sind dabei vielfältig und reichen von der sinnlichen Wahrnehmung, dem Erkennen von Raumwirkungen am eigenen Körper und dem lustvollen Experimentieren bis zu mehr wissenschaftlichen Modellen mit dem Erwerb von Kenntnissen und dem Kennen lernen unterschiedlicher Architekturen. Alle Zugänge helfen das Verständnis für Architektur und Baukultur auf breiter Basis zu stärken und die Alltagsqualität von Architektur einem weiten Kreis bewusst zu machen. Dies nicht nur als Teil der musischen Erziehung, sondern im Sinne einer umfassenden Staatsbürgerkunde, um die AkteurInnen (öffentliche Planung, ArchitektInnen, NutzerInnen) zu einer besseren Kommunikation zu befähigen. Ziel sind BürgerInnen, die mehr von Häusern und Plätzen fordern als die reine Zweckerfüllung und damit wiederum auch die Architekturschaffenden zu besseren Projekten anspornen.

Die Projektreihe RaumGestalten, eine Kooperation von Kulturkontakt Austria, der Architekturstiftung Österreich, der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und dem Institut für Schul- und Sportstättenbau, ermöglicht seit 1998 die Durchführung von Semesterprojekten zu den unterschiedlichsten Aspekten von Architektur. Wesentlich ist eine enge Kooperation von SchülerInnen, LehrerInnen und externen ExpertInnen. Ein Fachjury wählt jene Projekte aus, deren Umsetzung finanziell und methodisch (mit gemeinsamen Start- und Abschlussworkshops) unterstützt wird. Die entsprechenden Ergebnisse sind jeweils in Broschüren dokumentiert, die kostenlos bei den Projektpartnern erhältlich sind.

Die TeilnehmerInnen an RaumGestalten helfen damit das Verständnis für die gestaltete Umwelt auf breiter Basis zu stärken und Lust auf Architektur zu machen.

Barbara Feller

1 DIE KLEINE STADT IN DER GROSSEN STADT

Bedürfnisse zum Wohnen und im urbanen Zwischen-Raum

In dem Projekt ging es um die Umsetzung der Bedürfnisse von Kindern zum Thema Wohnen und in weiterer Folge um ihre Aneignung des (öffentlichen) Raums. Das Erleben von Raum und seine Bewertung sollte ihre Umweltwahrnehmung stärken und sie ermutigen, auf die Gestaltung dieses öffentlichen Raumes auch Einfluss zu nehmen.

Dazu bauten die SchülerInnen ihre eigenen mobilen Häuser aus großen Kartons, mit denen sie sich anschließend in Begleitung der Expertinnen auf den Weg machten und unterschiedliche Wohn- und Lebensqualitäten in der Stadt Bregenz erprobten.

1. Workshopeinheit

Diese startete mit einem Gespräch über das Wohnen im Allgemeinen und speziell über die Erfahrungen, die die Kinder von zu Hause mitbringen. Dabei zeigte sich, wie geprägt sie von ihrer unmittelbaren Umgebung sind, etwa in Bezug auf Einrichtungsgewohnheiten, beispielsweise dem obligatorischen Vorhandensein von Gardinen. Immer wieder brach aber auch Individuelles und die kindliche Fantasie durch.

An diesem Nachmittag suchten sich die Kinder im Zweierteam auch ihren Karton, der zu ihrem Zuhause wurde. Als Ausgangsmaterial dienten Waschmaschinenkartons, in die sie auch zu mehreren hineinkriechen konnten. Deren Größe kam ihnen sehr entgegen und sie fühlten sich ausnahmslos wohl.

Die Kinder überlegten, welche Öffnungen in ihre Gebäudehülle geschnitten werden sollen, wie viel Bezug nach außen sie wünschen. Die Größe und Anzahl der Fenster sowie ob die Tür groß, klein, versteckt oder einladend sein soll, wurde heftig diskutiert und immer wieder neu überlegt, bevor es ans Herausschneiden ging. Gleichzeitig wurden die Häuser auch für den Transport vorbereitet und dazu

Tragegriffe ausgeschnitten. Bis schließlich alle Fenster, Türen, Briefschlitze, Katzentüren und Dachluken in die Häuser geschnitten, die ersten Nachbarschaften geschlossen und die anderen Häuser erkundet waren, war die erste Workshopeinheit im Nu vergangen...

„Die Spontaneität, mit der die Kinder die Kartons zu ihrem Eigen machen, ist immer wieder faszinierend. Wir versuchen grundsätzlich, immer genug Zeit für Spontanes, zum Erleben und Ausprobieren zu lassen, und erfahren, dass es davon bei den GrundschülerInnen nicht genug geben kann. Sie planen nicht bis zum Ende, sondern wollen probieren und erleben. Alles passiert tatsächlich im Jetzt“.

2. Workshopeinheit

An diesem Nachmittag ging es um die Innenausstattung der Häuser: Dazu stand eine reiche Auswahl verschiedenster Materialien (Stoffe, Filz, Tapeten, Teppichmuster etc.) zur Verfügung.

Die Kinder ließen sich davon inspirieren, um ihre Häuser mit den für sie wichtigsten Funktionen und Oberflächen auszustatten: Gardinen, Sitzgelegenheiten, Kühlschränke, Leuchten innen und außen, Bilder, Teppiche u.a.m. wurden eingebaut. So entstanden gemütliche Kartonhöhlen und wurden zu Lieblingsbehausungen für die Kinder und ihre Freunde. Da die Zeit zu kurz war, beschlossen die Kinder spontan in ihrer Freizeit weiter zu bauen.

3. Workshopeinheit

An diesem Nachmittag war Aufbruch in die Stadt. Bei den Häusern mit ihren Tragegriffen handelte es sich um mobile Objekte, mit denen verschiedene Orte aufgesucht werden können. Es sollte ausprobiert werden, wo es sich wie wohnt. Ausgangspunkt war die Schule. Von dort ging es Richtung Innenstadt, um unter-

schiedliche Orte und Plätze in der Stadt zu besetzen. Die erste Station war der Gehsteig einer stark befahrenen Straße, auf dem zudem noch viele PassantInnen unterwegs waren. Hier gab es erste Reaktionen auf das „öffentliche Wohnen“, Verwunderung und Neugier über diesen ungastlichen Ort des Aufenthalts. Es war laut, es stank, es war gefährlich und so blieben die Kinder in ihren „Häusern“, Kontakt untereinander war fast nicht möglich und alle waren froh als es weiterging.

Zweite Station war die Fußgängerzone. Dort war genügend Platz, um die „kleine Stadt in der großen Stadt“ rund um einen Brunnen zu bauen. Hier im Zentrum gibt es alles: Geschäfte, Bäckereien, ein Eiscafé, ... Das Treiben der Kinder zwischen ihren Häusern fügte sich harmonisch in das Treiben der Fußgängerzone ein. Die PassantInnen waren sehr wohlwollend, neugierig und aufgeschlossen.

„Kinder passen also recht gut in Fußgängerzonen: Im allgemeinen Rummel fallen ihre Lautstärke und ihr Bewegungsdrang nicht sonderlich auf. Spontane kleine Besucher aus der nahen Eisdielen belebten das Geschehen zusätzlich. In einem unbemerkten Augenblick wurde ein gerade leeres Haus von einem „Zuwanderer“ okkupiert“.

Dritte Station waren die Grünflächen um die Schule. Die Kinder suchten sich zuerst einmal jedes für sich einen ruhigen Platz, an dem vom anstrengenden Transport der Häuser durch die halbe Stadt ausgeruht wurde, bis zuletzt doch wieder alle beieinander eine kleine Ansiedlung aufgebaut haben.

Hier war genug Platz, um immer neue Nachbarschaften auszuprobieren. Drinnen und Draußen wurden zu einer Einheit.



Schule Volksschule Augasse 6, 6900 Bregenz

SchülerInnen Sergen Bayram, Jonas Bohle, Veronika Bohle, Hasan Düz, David Feuchtner, Theo Girardi, Moritz Gögl, Furkan Gümüs, Moa Huppenkoth, Amra Köhler, Laura Nägele, Dania Noventa, Sarah Reimann, Damla Sevim, Max Wechselberger
(Kinder jahrgangsübergreifend Montessori-Klassen 1-4)

Lehrerin Katharina Wiener

Expertinnen Arch. Mag.arch. Heike Schlauch und DI Katja Gögl

EXQUISITE CORPSE ODER DAS AUSTAUSCHSPIEL

Ausgangspunkt

Ausgangspunkt war die Methode „Exquisite Corpse“, die 1925 von den Surrealisten, basierend auf dem alten Gesellschaftsspiel Consequenses entwickelt wurde. Dabei schrieb jede/r ein Wort auf einen Zettel, faltete diesen zum Verdecken und gab es an den/die nächste/n weiter. Der Name stammt vom ersten Satz „The exquisite corpse will drink the young wine“, der auf diese Weise entstanden sein soll. Später wurde diese Methode auch mit Zeichnungen und Collagen erprobt.

Ziel

Ziel des Projektes ist nicht das Erzeugen von möglichst schönen Einzelstücken, sondern die Erfahrungen die bei der Zusammenarbeit unter Zeitdruck gemacht werden und das Erlebnis, wenn eigene Ideen überarbeitet und umgearbeitet werden.

Methode

Als Methode wurde das Dreierprojekt gewählt: Dazu wurden jeweils drei Kinder gelost, die zusammen eine Gruppe bildeten. Sie wurden angehalten, im 10 Minuten-Takt an einem Objekt zu arbeiten, dann wurde ausgetauscht und im nächsten Schritt wurden die Objekte der anderen bearbeitet. Dabei durfte nach Belieben weggelassen oder hinzugefügt werden. In den 10 Minuten musste eine Vielzahl von Entscheidungen getroffen werden, wobei es nicht möglich war, alles zu überlegen und zu begründen. Der Intuition kam daher eine wichtige Rolle zu. Durch die Weitergabe wurde das Objekt von anderen Personen modifiziert und das Konzept musste adaptiert werden. So wurden die eigenen Überlegungen auf Grundlage der bereits dargestellten Ideen der anderen kritisch überprüft. Auf diese Weise überarbeitete man alle 30 Minuten die gleiche Station, die sich jedoch in der Zwischenzeit völlig verändert hatte.

Die minimale Bearbeitungslänge eines Kurzprojekts war 1,5 Unterrichtseinheiten und die darauf folgenden kurzen Besprechungen (ca. 0,5 Unterrichtseinheiten) boten Zeit den Arbeitsprozess und die Erlebnisse gemeinsam zu reflektieren.

Architekturbezug

Dem Projekt liegt ein Architekturverständnis zugrunde, in dem Reaktion auf Ort und Bedürfnisse der BenutzerInnen als primär angesehen und daher das simultane Reagieren auf das Vorgefundene als wichtigster Teil der Aufgabenstellung betrachtet werden. Die Bedürfnisse bzw. das Programm wurden daher von den gestaltenden SchülerInnen selbst eingebracht. Weiters arbeiteten die TeilnehmerInnen auch mit den Mitteln der Architektur: Zeichnung und Collage an den Schnitten (Schnittcollagen) und Basteln mit verschiedenen Materialien am Modell. Bei der Besprechung am Ende wurde nach dem intuitiven Handeln schließlich die Fähigkeit gefördert, Gedanken und Ideen zu formulieren und die während des intensiven Austausches gemachten Erfahrungen mitzuteilen, vor der Gruppe zu präsentieren und gemeinsam zu diskutieren.

Durchführung

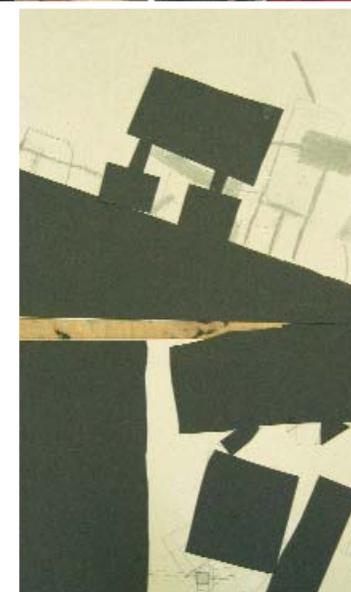
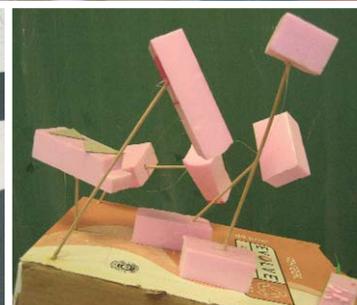
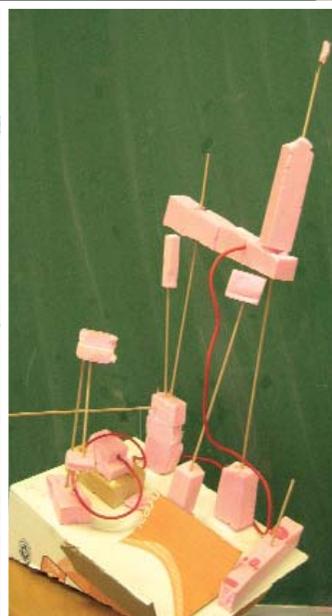
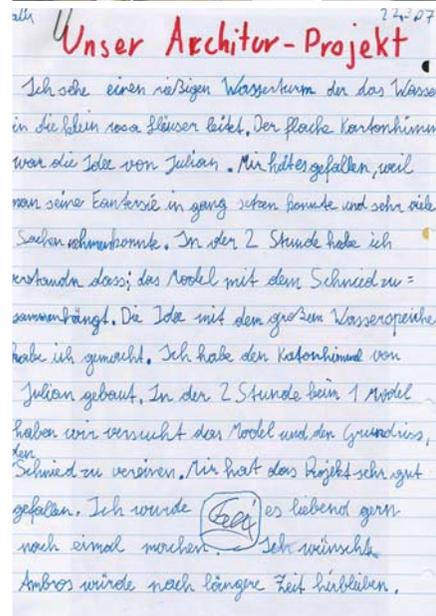
Gearbeitet wurde mit einer 1., 2. und 3. Klasse, wobei die Klassen für die Projektstunden geteilt wurden, sodass die Gruppen jeweils aus 10-12 SchülerInnen bestanden, was das Arbeiten sehr erleichterte. Die größte Herausforderung war es die Methode so zu adaptieren, dass für die VolksschülerInnen ein goldener Mittelweg zwischen Unterforderung und der daraus folgenden Langeweile sowie der Mutlosigkeit der Überforderung gefunden wurde. Besonders bei den SchülerInnen der 1. Klasse war es sehr wichtig die Bearbeitungszeiten kurz zu halten, um keine zu starke Identifikation mit dem Werkstück entstehen zu lassen und damit das Weitergeben für die Kinder einfacher

zu machen. Besonders gut hat das Modellbauen funktioniert, und es war zu spüren, dass die SchülerInnen ein großes Bedürfnis hatten vom zweidimensionalen Papier in die Dreidimensionalität zu wechseln. Speziell Styrodur war ein wunderbares Material zum Basteln, weil es einerseits weich genug ist um leicht mit Händen oder einfachem Werkzeug bearbeitet werden zu können und andererseits auch genug Stabilität mitbringt, um dreidimensionale Konstruktionen ohne Klebematerial zu ermöglichen.

Bei den Nachbesprechungen (individuell und im Klassenverband) wurde deutlich, dass die ungewohnte Form der Zusammenarbeit (sowohl in der kleinen Gruppe als auch mit dem Weitergeben der Arbeit und dem Bearbeiten durch andere) sehr ungewohnt und gewöhnungsbedürftig war. Viele haben aber auch positiv angemerkt, dass dadurch überraschende und bereichernde Lösungen entstanden sind. Gezeigt hat sich auch, dass tendenziell Mädchen lieber in Gruppen arbeiten und die Buben lieber alleine.

Zusammenfassung

Alle Kinder sind mit erfrischender Neugier und vorurteilsfreiem Gestaltungswillen an die gestellten Aufgaben herangegangen. Niemand hat vor den schwierigen Aufgaben kapituliert und die vorgefundenen Materialien wurden fantasievoll eingesetzt. Das Projekt hat sowohl für das emotionale Verständnis der SchülerInnen als auch gruppenarbeitstechnisch überraschend gute Ergebnisse gebracht, ganz zu schweigen von den gelungenen Collagen und Modellen die produziert wurden. Dabei haben die Kinder die ihnen gestellten Aufgaben und die damit verbundenen Schwierigkeiten meist mit unerwarteter Leichtigkeit und Eleganz überwunden und viel Spaß bei der Produktion gehabt.



Schule Volksschule im Park, Währingerstraße 43, 1090 Wien

SchülerInnen Adam Aljmersaew, Katharina-Elena Bogensperger, Oskar Dallinger, Mahmud Eljornazi, Julia Friesacher, Peter Fuchs, Janik Geßler, Ella Hatadi, Jonas Holzer, Sibel Koca, Laura Lee Koglmann, Lisa-Marie Lausecker, Michelle Marx, Julian Maukner, Hannah Morscher, Paul Pleyel, Eric Prochaska, Leonie Schwirtz, Leon Spenger, Anne-Sophie Stadler, Tanja Stanojlovic, Helena Ulbrich, Ivana Veselinovic (Klasse 1b)

Jeremy Buen, Valentin Bücher, Angelina Ciric, Christoph Dörfler, Dilara Feyzioglu, Naomi Haidinger, Noah Hatadi, Caroline Huber, Anton Kainz, Katja Kallinger, Zoe Karner, Julian Kremsmayer, Mia Krieghofer, Florian Laurent, Laura Lemac, Neomi Marhali, Anna Matyk, Tamara Milic, Marlo Miljkovic, Edith Morales Sen, Ines Rodriguez, Nina Veech, Lukas Weinmüller, David Zamecnik, Kristina Zivojinovic (Klasse 2a)

Felix Bechtold, Harry Crichton, Vivien Fiala, Nina Hoch-mayr, Aylin Karaka, Laura Maar, Mikolai Majorkovits, Hannes Mätzener, Maximilian Mende, Ivana Milosavljevic, Paulina Patuzzi, Lea Pfoser, Lisja Redo, Julian Scherer, Florian Schimik, Paul-Luc Schreiber, Anna Sillaber, Miriam Stingel, Tobias Trinko, Maximilian Trost, Luca Weissinger, Matthias Welsch, Valerie Wöll, Smaranda Vedrasco (Klasse 3b)

LehrerInnen Dr. Renate Monghy, Klasse 1b, Daniela Kästner, Klasse 2a, Peter Sykora, Klasse 3b

Experte Arch. DI Ambros Spiluttini

WENN KINDER FREI-RÄUME SCHAFFEN

Jugend baut Architektur

Thema

Mit den Kindern des Parks Max-Winter-Platz im Stuwerviertel wurde ein multi-medialer Gestaltungsprozess durchgeführt.

Ziel

Das Projekt bot für die Kinder und Jugendlichen dieses Stadtviertels die Möglichkeit ihr unmittelbares Lebensumfeld besser kennen zu lernen und ihre Wünsche hinsichtlich seiner Gestaltung zu erkennen und zu formulieren. Es waren zumeist Kinder multi-ethnischer Herkunft, überwiegend aus Ex-Jugoslawien; vornehmlich der ersten Generation der MigrantInnen des Krieges, die sich an den Rand der Gesellschaft geschoben fühlen.

Gespräche mit ihnen zeigten, dass sie einerseits betreffend ihrer Identitätsfindung bzw. aufgrund der Lebensbedingungen ihrer Eltern gestresst sind, andererseits auch sehr konkrete Vorstellungen und Wünsche in Bezug auf ihre Spielplätze haben und dass sie selbständig und intensiv die Frei-Räume der Nachbarschaft nutzen.

Das Planen und Gestalten wurde den Kindern näher gebracht, um die folgenden Ziele zu erreichen:

- Lernen und Identitätsfindung durch kreative Tätigkeit,
- Steigerung des Selbstwertgefühls durch Schaffen und Ausstellen,
- Sensibilisierung der Kinder für kulturelle und künstlerische Aspekte, vor allem für Architektur,
- Verbesserung der multi-ethnischen und generationen-übergreifenden Kommunikation,
- Schaffung einer Lernmethode für PlanerInnen - durch Nutzeraktivitäten und Nutzerwünsche - für eine bürgernahe Planung,
- Anreiz zur Annäherung (auch für die Eltern) an ihre Nachbarschaft und an die Kinder ihres Umfeldes.

Methodik

- Gespräche mit den Kindern im Park über ihre „Spielplätze“ und Formulierung von Wünschen an deren Gestaltung.
- Workshop im Lokal des Nachbarschaftszentrum Bassena, bei dem in Gesprächen, mit Zeichnungen und im Modellbau ein gemeinsamer Spielplatz-Entwurf entstand.
- Bauen eines Modells des Spielplatzes in Gruppenarbeit.
- Video-, Ton- und Fotoaufnahmen während des Arbeitsprozesses.
- Weitere Gespräche im Park, auch mit den Eltern und Großeltern.
- Ausstellung und Installation in einem leerstehenden Geschäftslokal mit multi-medialer Begleitung (Video-, Foto- und Tonaufnahmen), mit den Kindern und für die Kinder, bzw. für die BewohnerInnen des Grätzels.

Resümee

Die Gestaltung-Workshops der Kinder und Jugendlichen waren ursprünglich als konkrete Anregung zu einer künftigen Neugestaltung des Parks gedacht. Denn im März 2007 hatte der Bezirk Leopoldstadt erklärt, dass der Platz wirklich neugestaltet wird und dafür mehrere Teilungsprojekte laufen werden.

So war es eine gute Chance für die NutzerInnen zu üben, was sie von ihrem Lebensraum erwarten und wie sie es durchsetzen können.

Die Zeichnungen und Modelle, die von den Kindern und Jugendlichen für diesen Zweck angefertigt wurden, zeigen eine sehr rasche Entwicklung ihrer Gedankengänge und eine bemerkenswerte handwerkliche Umsetzung. Der Arbeitsprozess war sehr lebendig und intensiv, vielleicht auch weil er außerhalb der „autoritären Räume“ der Schule stattgefunden hat und damit eine ungezwungene Motivation vorhanden war.

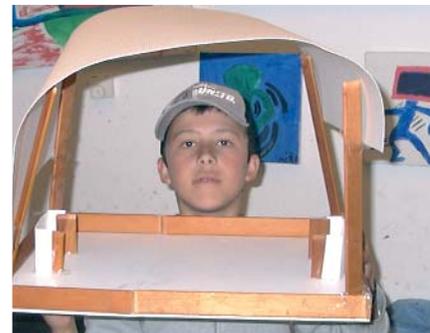
Die TeilnehmerInnen hatten ein sehr großes Interesse an der Gestaltung und auch der Vermittlung ihrer Aussagen, weil sie die intensivsten ParknutzerInnen sind.

Problematisch war, dass zum Projektende hin - in der Phase der Ergebnisse und Präsentation - die Kooperation, insbesondere mit der Bassena, schwierig wurde. Die Gründe dafür lassen sich nur vermuten. So wurden etwa die Ideen der teilnehmenden Kinder, Jugendlichen und Projekt-Verantwortlichen über deren Köpfe hinweg in einer unvollständigen Form bei einer Veranstaltung des Bezirks präsentiert.

„Diese Geschichte zeigte uns noch einmal, warum keine „gras-root-projects“ dieser Art zustande kommen, weil der für solche Initiativen nötige Freiraum z.T. sehr eng gemacht wird und sich eigenständige Bewohnerinitiativen auf diesem Boden ohne Hindernisse nicht entwickeln können. So war das ganze Projekt für alle Beteiligten ein Lernprozess, wenn auch mit einem bitteren Beigeschmack. Der Park wird nun von der MA 42 geplant (Amtsplanung). Wir hoffen, dass die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wirklich verstanden werden, weil die planenden Gemeindeangehörigen den Teilungsprozessen nur sehr begrenzt beiwohnen konnten“.

Erfolg

Auf jeden Fall war das Projekt für die Kinder eine Sensibilisierung zur Teilhabe an Lebensraumgestaltung und die öffentliche Aufmerksamkeit war eine wichtige Anerkennung; insbesondere für die Mädchen zwischen 8-11 Jahren, aber auch für die Jugendlichen. Die gemeinsamen Aktionen haben ein Vertrauensverhältnis geschaffen, welches ungezwungene Gespräche ermöglicht hat. Diese werden im Rahmen einer Studie fortgesetzt.



TeilnehmerInnen Kinder und Jugendliche des Stuwerviertels (von 6 bis 17 Jahren)

ExpertInnen DI Dr. Betül Bretschneider (UrbanTransForm Architektur- und Stadtforschung) Mehmet Emir, Sozialarbeiter und Künstler

Unterstützt durch das Nachbarschaftszentrum Bassena Stuwerviertel mit Bereitstellung eines Raumes sowie durch Bastelmaterial und teilweise Mitbetreuung

DIE STADTPICKNICKER

Wie sehen und erkunden Jugendliche ihre Stadt?

Schau dich hier um und dann in dich hinein, denn jeder brauch 'nen Platz zum glücklich sein, wir laden dich und deine Leute ein, um heute da zu sein wo man sich liebt, in der Stadt die es nicht gibt...

aus *Die Stadt, die es nicht gibt* von Fanta4

Konzept

Als Girlies, Greaser, Rapper, Raver, Streetballer oder Wakeboarder sind Jugendliche tagtäglich damit beschäftigt, sich in der Vielfalt jugendlicher Szenen und deren unterschiedlichen Codes zurechtzufinden. Sei es in der Sprache, in der Musik oder der Kleidung. Im Projekt „Die Stadtpicknicker“ wird der Stadtraum als Vielfalt dieser Szenen mit ihren unterschiedlichen Codes verstanden, um dem Verhältnis von Jugendlichen und Stadt, ihrer Wahrnehmung und Aneignung von urbanen Räumen näher zu kommen.

1. Teil Einstiegsszenario

Das Projekt startet mit einem theatralischen Täuschungsmanöver in der Schule: Der Unterricht beginnt wie gewohnt, doch überraschend bittet der Schuldirektor den Lehrer aus dem Raum. Nach wenigen Minuten betreten zwei unbekannte Personen in schwarzen Anzügen und dunklen Sonnenbrillen den Klassenraum. Sie fordern die SchülerInnen auf, diszipliniert und ruhig ihren Anweisungen zu folgen. Die Klasse wird in zwei Gruppen geteilt, in andere Klassen geführt, wo sie unter Zeitdruck einen Fragebogen zum persönlichen Stadtprofil ausfüllen müssen.

1. Wo warst Du gestern zwischen 17 und 18 Uhr?
2. An welcher Straßenecke soll Dein Lieblingsstar spielen?
3. Was gibt es Neues in Innsbruck?
4. Wohin gehst Du mit Deinem ersten Date?
5. Was würdest Du aus Innsbruck wegzaubern (Schule=0 Punkte)

6. Was unternimmst Du mit Deinen Freunden/Deinen Freundinnen?
7. Was geht Dir auf Deinem Schulweg auf die Nerven?
8. Was machst Du, wenn Du 16 wirst?
9. Lass Dir eine Frage für einen Mitschüler oder Mitschülerin von Dir einfallen!

Zwei weitere Personen stellen sich als Regisseure vor: Frau Roberta Altman aus Berlin und Herr Stefan Bergspiel aus Wien. Sie entwickeln mit den SchülerInnen eine gezielt hergestellte, inszenierte Öffentlichkeit in der Schule.

Die persönlichen Stadtprofile werden in ein gemeinsames Format gebracht. Aus gewählten Reizwörtern wird eine Kurzszene für einen bestimmten Ort in der Stadt mit unterschiedlichen Akteuren entwickelt und pantomimisch nachgespielt.

Mit einem „überstürzten“ Abschied der Regisseure und Assistenten erhalten die SchülerInnen jeweils ein Kuvert, das sie täglich ungeöffnet mit zur Schule bringen sollen.

2. Teil Urbane Interaktion

Die Klasse wird von den Regisseuren auf einem kleinen Platz neben der Schule erwartet. Doch der vermeintliche Drehbeginn wird von einer Dame der Hausverwaltung abgebrochen: Ohne Genehmigung kein Dreh. Aufgrund dieser gestellten Konfliktsituation kehren alle in den Schulhof zurück. Dort bitten die Regisseure um das Öffnen der Kuverts. Der Inhalt ist ein Pappteller. Mit einem Picknick beginnt der

2. Teil für „Die Stadtpicknicker“:
3 Plätze, 3 Themen, 3 Interaktionen:

In drei Gruppen entwickelt die Klasse pantomimische Szenen für einen Platz in der Stadt. Als Utensil hat jede/r Schüler/in einen Karton im Format A3. Die gestellte Konfliktsituation erinnert die SchülerInnen Regeln und Verbote im öffentlichen Raum zu berücksichtigen.

1: Sparkassenplatz // Skateboardfahren verboten // Choreographie

Auf dem Sparkassenplatz ist Skateboardfahren verboten. Die SchülerInnen sind für ein Aufheben des Verbotes. Sie gestalten eine „Skateboard-Choreographie“, ohne gegen das bestehende Verbot zu verstoßen. Sie bilden eine Schlange, der Karton wird zum Skateboard und die Moves werden zwischen den PassantInnen aufgeführt. Eine Choreographie als Mittel, um eigene Interessen mit der Öffentlichkeit auszutauschen.

2: BTV Platz // Du darfst // Schilderwald

Auf dem BTV Platz werden von den SchülerInnen statt Verbotsschilder „Du darfst“-Schilder aus dem Karton aufgestellt. „Du darfst“ funktioniert zu zweit: Eine/r hält das Schild, der/die Andere spielt pantomimisch das „Du darfst...“. Die SchülerInnen formulieren ihre Möglichkeiten von „Du darfst gehen, sitzen, telefonieren, bis in der Nase bohren, tanzen oder sogar sterben“ und sind gleichzeitig Probenutzer dieser Vorschläge.



3: Maria Theresienstrasse // Wunschliste // Stadtstrand

Die Abschlussrunde ist die Wunschliste, als Antwort auf die Frage „Wie würdest du gerne mit einem Zauberstab in der Hand einen öffentlichen Platz verwandeln?“ Die Mehrheit beschließt die Maria Theresienstrasse in einen Stadtstrand zu verzaubern, um dort mit FreundInnen eine Party zu feiern. Pantomimisch werden Sandstrände aufgeschüttet, Palmen gepflanzt, Liegestühle aus Kartons aufgestellt, um das Stadtpicknick als Wunschraum zu eröffnen.

3. Teil Filmpremiere

Mit den SchülerInnen wird das Projekt als Filmproduktion rekapituliert und für eine Ausstellung in der Schule eine Filmpremiere für alle SchülerInnen und deren Eltern organisiert.



Schule Hauptschule Müllerstrasse 38, 6020 Innsbruck

SchülerInnen Bea Ali, Dave Falgschlunger, Daniel Fuchs, Jasmin Fuss, Benni Huber, Nina Jenewein, Sarah Kollmer, Alexandra Kurz, Matthias Ladsfätter, Melissa Melma, Christiane Murauer, Lisa Oberländer, Verena Pastyrk, Sabine Pilsinger, Daniel Pucher, Lisa Riedl, Peter Rogen, Carina Rubisoier, Bianca Schindler, Pia Seifert, Laura Sinnhuber, Patricia Zuegg (Klasse 3b, Bildnerische Erziehung)

Lehrer Heinz Schöpf, Florian Pletzenauer

ExpertInnen Fleisch is mei gmiass (DI Blösl Markus, DI Katharina Gürtler, Mag. Andrea Hörl, DI Oliver Miller, DI Andreas Moling)

fleisch is mei gmiass ist ein interdisziplinäres Team aus ArchitektInnen, KünstlerInnen und MusikerInnen, welches sich mit allen Erscheinungsformen von Architektur, Kunst und Musik beschäftigt und sich performativen Praktiken widmet, um ein neues Verhältnis zwischen Architektur, Kunst und Gesellschaft zu etablieren, wobei die jeweiligen NutzerInnen in den Mittelpunkt gestellt und ihre Aktivität herausgefordert werden

TEEN-CITY IN MARGARETEN - JUGEND FINDET STADT



VORBEREITUNG

Einleitung

Das Projekt ist in vieler Hinsicht ein Prototyp – ein Experiment. Insbesondere von seinem Umfang, denn etwa 130 SchülerInnen waren beteiligt. Eingeladen wurden sämtliche Hauptschulen im Bezirk Margareten, fünf Schulklassen entschlossen sich zur Teilnahme.

Aufgabenstellung

Die Aufgabenstellung spannte einen Bogen von der Wahrnehmung von Stadt über Dokumentierung derselben bis zur Mitbestimmung.

„Produkt“ war ein Stadtplan des fünften Bezirks, der von Jugendlichen für Jugendliche entwickelt wurde. Voraussetzung dafür war es den Jugendlichen die Augen für ihr unmittelbares Umfeld zu öffnen, ihren Blick zu schärfen, und eventuell sogar die eine oder andere Intervention anzuregen. Informationen, die für Jugendliche interessant sind, wurden in den Plan eingearbeitet und dieser öffentlich vor EntscheidungsträgerInnen präsentiert. Im Herbst 2007 soll eine verkleinerte Form des Plans an alle beteiligten Jugendlichen verteilt werden.

Rahmenbedingungen

Neben Raumgestalten haben sich auch die Ressorts von Vize-Bürgermeisterin Grete Laska und Stadtrat DI Rudi Schicker, vertreten durch die MA 19, die Gebietsbetreuung sowie auch der Bezirk (Herr Bezirksvorsteher Ing. Kurt Wimmer und Frau Bezirksvorsteher-Stellvertreterin Andrea Hallal-Wögerer) unter-

stützend beteiligt. Das Besondere war, dass die Geldgeber auch bei der Schlusspräsentation vertreten waren. Dadurch ergab sich eine einzigartige Gelegenheit der direkten Befragung von politischen EntscheidungsträgerInnen für die SchülerInnen.

LehrerInnenworkshop

In einem ersten Schritt wurden die LehrerInnen ins Projekt eingebunden. Acht LehrerInnen aus fünf Schulklassen nahmen an diesem Workshop teil, wobei sie unter Anleitung der Expertinnen die unterschiedlichen Rollen (die dann die SchülerInnen ausführten) in Kurzform erarbeiteten:

1. Feldforschung: besondere Gebäude, wertvolle Plätze, Grünräume, Shops etc. im Bezirk fotografisch dokumentieren
2. Symbole/Logos für wichtige Informationen entwickeln
3. Eintragen der Ergebnissen in einen Bezirksplan

Bei diesem Workshop wurde auch der Bezirk sowie die Symbole zwischen den Klassen aufgeteilt.

DURCHFÜHRUNG IN DEN KLASSEN

Schritt 1

Erste Aufgabe war das Fotografieren. Dieser Teilschritt wurde von den SchülerInnen begeistert aufgenommen. Sie brachten eigene Digitalkameras mit und genossen das Durchstreifen und Fotografieren ihrer Umgebung.

Schritt 2

Dabei wurden gemeinsam mit den SchülerInnen Symbole für die Plandarstellung erarbeitet. Die Expertinnen wählten daraus die treffendsten aus und erstellten für alle Klassen eine einheitliche Legende.

Vortrag

Parallel gab es in jeder Klasse einen Vortrag zum Thema Stadtpläne. Von der Wien.at-Seite über Herold.at bis Google-earth staunten die Kinder, was es da alles zu sehen gab. Sie kannten sich überraschend gut in ihrer Umgebung aus, und suchten mit Begeisterung den Weg zum/r besten Freund/in. Kinder mit Migrationshintergrund betrachteten gern auch die Gegend ihrer Herkunftsfamilien.

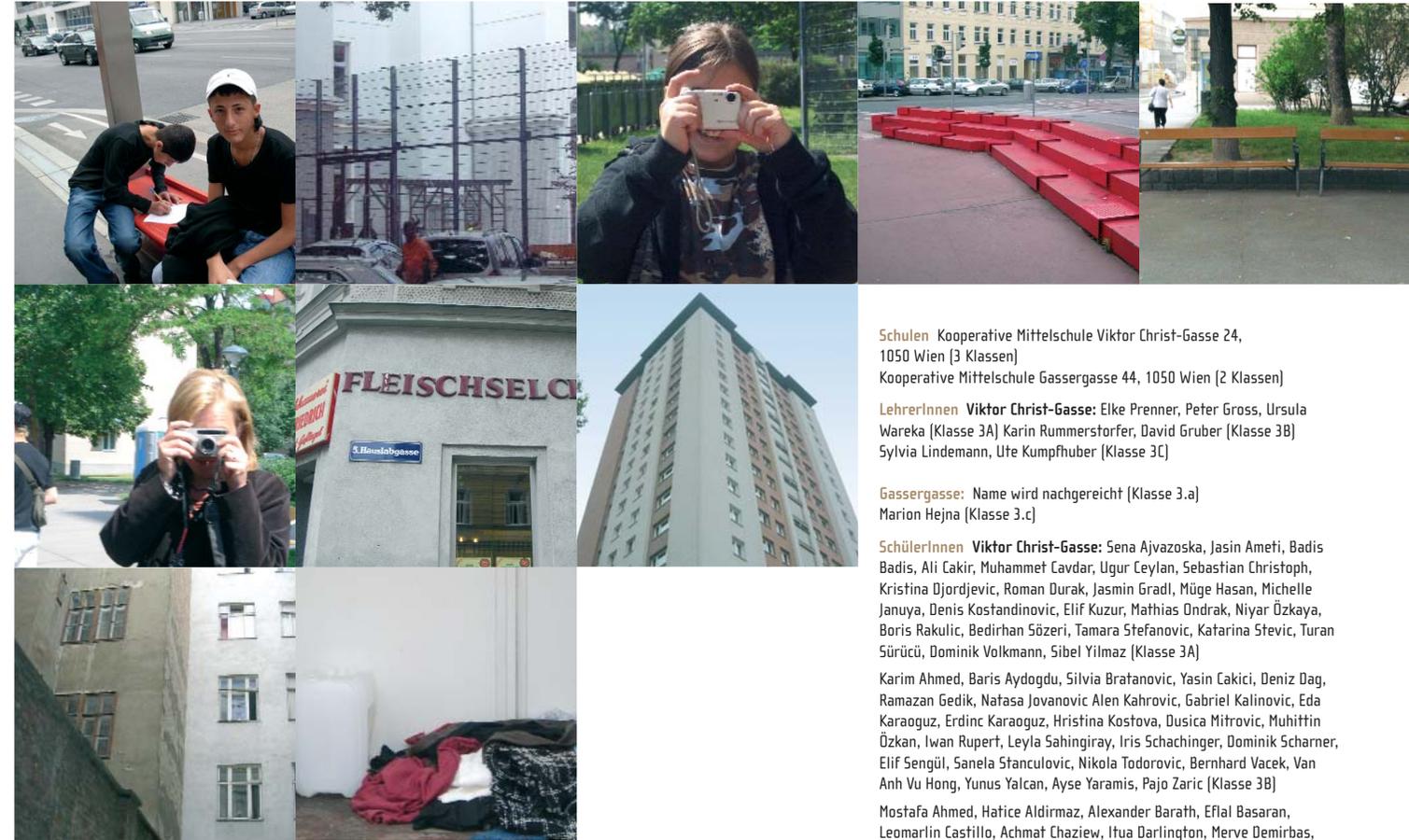
Schritt 3

War die Produktion des Planes. Da wurden Fotos geklebt, Logos und Symbole ausgeschnitten und platziert. SchülerInnen-Fragen, die während dieser Zeit auftraten, wurden formuliert, bebildert und separat auf Pinwänden präsentiert.

SCHLUSSPRÄSENTATION

Die Schlusspräsentation fand kurz vor Schulschluss im Bacherpark statt. Neben den teilnehmenden SchülerInnen und LehrerInnen waren dabei auch alle Projektpartner anwesend. Unter fachkundiger Moderation äußerten die SchülerInnen teilweise sehr selbstbewusst ihre Wünsche und die Politik antwortete.

„Wie sehr die Jugendlichen die Besonderheit dieser Situation zu schätzen gewusst haben, entzieht sich



unserer Kenntnis. Genossen haben sie das Sprechen ins Mikrofon ebenso wie das sich selbst Präsentieren in vollen Zügen. Der Bezirksvorsteher und auch die Vertreter der Wiener Stadtverwaltung gaben ihr Möglichstes. Und so konnte u.a. für ein Schwimmbad im Bezirk eine Zwischenlösung für die SchülerInnen aufgezeigt, wie auch die Renovierung von Teilen der Schulen in Aussicht gestellt werden. Dies zeigt, dass der partizipative Ansatz eingelöst wurde und SchülerInnen die Erfahrung machten, aktiv verändernd in ihre Lebenswelt eingreifen zu können, wobei der Umsetzungszeitraum von ein bis zwei Jahren von den Jugendlichen kritisiert wurde“.

Resümee

In der Summe war es ein gelungenes Projekt mit großem Echo. Die Erfahrungen waren vielfältig, wunderbar, aber teilweise auch schwierig. Für die Zukunft sollte etwa die Sammlung der SchülerInnenwünsche frühzeitig begonnen und als wesentlicher Projektbestandteil begleitend weitergeführt werden. Sensibilisiert durch Exkursionen zum Thema Stadtgestaltung in ihrem Umfeld könnten die Jugendlichen den Rahmen ihrer Möglichkeiten besser erkennen und diesen auch ausschöpfen.

Schulen Kooperative Mittelschule Viktor Christ-Gasse 24, 1050 Wien (3 Klassen)
Kooperative Mittelschule Gassergasse 44, 1050 Wien (2 Klassen)

LehrerInnen **Viktor Christ-Gasse:** Elke Prenner, Peter Gross, Ursula Wareka (Klasse 3A) Karin Rummerstorfer, David Gruber (Klasse 3B) Sylvia Lindemann, Ute Kumpfhuber (Klasse 3C)

Gassergasse: Name wird nachgereicht (Klasse 3.a)
Marion Hejna (Klasse 3.c)

SchülerInnen **Viktor Christ-Gasse:** Sena Ajvazoska, Jasin Ameti, Badis Badis, Ali Cakir, Muhammet Cavdar, Ugur Ceylan, Sebastian Christoph, Kristina Djordjevic, Roman Durak, Jasmin Gradl, Müge Hasan, Michelle Januya, Denis Kostandinovic, Elif Kuzur, Mathias Ondrak, Niyar Özkaya, Boris Rakulic, Bedirhan Sözeri, Tamara Stefanovic, Katarina Stevic, Turan Sürücü, Dominik Volkmann, Sibel Yilmaz (Klasse 3A)

Karim Ahmed, Baris Aydogdu, Silvia Bratanovic, Yasin Cakici, Deniz Dag, Ramazan Gedik, Natasa Jovanovic Alen Kahrovic, Gabriel Kalinovic, Eda Karaoguz, Erdinc Karaoguz, Hristina Kostova, Dusica Mitrovic, Muhittin Özkan, Iwan Rupert, Leyla Sahingiray, Iris Schachinger, Dominik Scharner, Elif Sengül, Sanela Stanculovic, Nikola Todorovic, Bernhard Vacek, Van Anh Vu Hong, Yunus Yalcan, Ayse Yaramis, Pajo Zaric (Klasse 3B)

Mostafa Ahmed, Hatice Aldirmaz, Alexander Barath, Eflal Basaran, Leomarlin Castillo, Achmat Chaziew, Itua Darlington, Merve Demirbas, Anita Djuric, Herbert Gmoser, Tugba Ilhan, Emsel Isbelen, Alexander Jovanovic, Jessica Jovanovic, Döndü Kilic, Eray Köseoglu, Kunal Kumar, R.-John Labay, Long Xing Li, Evren Özkan, Viora Rustemaj, Mihaela Stajkovic, Semi Uysal, Dejan Vesel, Gizem Yurtsever (Klasse 3C)

Expertinnen Mag.arch. Jutta Woertl-Goessler mit Mag.arch. Ulrike Machold

MENSCH MEIER, NIMM MASS!

Ziel

Ziel des Projektes war es einerseits, den SchülerInnen ein Gefühl für natürliche Proportionen zu vermitteln, andererseits aber auch, ihnen ausreichend Freiraum für das Denken einer phantasievollen, imaginären Architektur zu bieten. Der Mensch als „Bild-Negativ“ der ihn umgebenden Architektur wurde eingehend beleuchtet. In einem theoretischen Teil und einer praktischen Projektarbeit wurden Aspekte wie Harmonie versus Disharmonie sowie rein funktionelle, maßvolle, organisch bestimmte oder dekonstruktivistische Ausdrucksformen in der Architektur beleuchtet.

Die Durchführung erfolgte in vier Phasen:

Phase 1

Zur Einstimmung diente eine Power-Point Präsentation, bei der anhand von konkreten Beispielen (der menschliche Körper, die natürliche Konstruktion, das historische Bauwerk) Proportionsstudien von Leonardo Da Vinci über Albrecht Dürer und Francesco di Giorgio bis hin zu Le Corbusier mit seinem Modulor rund um den „Goldenen Schnitt“ in leicht verständlicher Darstellung gezeigt und erklärt wurden. Anhand eines Proportionszirkels wurde verständlich, wie das Übertragen von Proportionen im Vor-Computerzeitalter funktionierte.

Phase 2

In Vorbereitung auf den praktischen Teil und unter dem Motto „Der Mensch als Maß aller Dinge“ wurden die SchülerInnen aufgefordert Kleidungsstücke von Babys, Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen (Mann/

Frau) nach freier Wahl in den Unterricht mitzubringen und sich in Zweiergruppen zu überlegen, welche Figur in welcher Bewegungsart jeweils dargestellt werden sollte. Mittels Modellpuppen wurden verschiedene mögliche Körperpositionen (gehen, stehen, sitzen, liegen,...) erprobt und spezielle Typen definiert: „Baby, Sandler, Streber/Banker, Volleyball-Spieler, Fußballer beim Torschuss, Leichtathlet im Liegestütz, Kleinkind/Mädchen, Schifahrer, Lehrer, Oma, Putzfrau, Jäger u.a.m.“.

Im Rahmen eines Projekttagess ging es dann zur Sache:

Die von den SchülerInnen mitgebrachten Kleidungsstücke wurden am Boden in Position gebracht (je nach Bewegung), fester Draht diente als Grundkonstruktion. Dieser wurde anschließend als Ganzkörper-Kleiderbügel/Gerüst gebogen und in Form gebracht. Die SchülerInnen sollten auch abschätzen, wie viele Drahtwindungen für welche Bewegung/Figur benötigt werden.

Dann wurden die Garderoben übergezogen und es hat sich gezeigt, dass zuwenig Körperlichkeit erkennbar war – also wurde gefüllt. Die SchülerInnen haben in Eigenregie nochmals zum Draht gegriffen, um vor allem dem Bauch mehr Fülle zu verleihen, anschließend wurden die „Körper“ mit Zeitungspapier ausgestopft und eingekleidet.

Nun wurden die fertigen Figuren in der Aula der Schule arrangiert (abgehängt, auf den Boden gelegt,...), ohne jedoch die zugehörige Architektur zu zeigen. So

entstand ein abstraktes Bild, das Raum für die unterschiedlichsten Interpretationen zuließ.

Phase 3

Von den Rauminstallation fertigten die SchülerInnen Digitalfotos aus verschiedenen Perspektiven, die in mehreren Versionen in schwarz-weiß auf A 3-Papier ausgedruckt wurden. Die Figuren konnten nun ausgeschnitten und auf einem leeren Blatt Papier arrangiert werden. Die letzte Aufgabe der SchülerInnen war es, dazu mit Malutensilien freier Wahl eine Fantasieumgebung zu malen. Wesentlich dabei war auch die Rücksichtnahme auf die Relation der Proportionen (größer im Vordergrund, focussieren auf den „Hauptact“).

Es war interessant zu beobachten, wie aus den zuvor so eindeutig festgelegten und dargestellten Figuren, durch das Zusammenspiel im freien Raum verschiedenste Situationen wurden. Die wirklich sehr beeindruckenden Ergebnisse reichten vom Banküberfall über eine belebte Straßenkreuzung bis hin zu Parklandschaften. Die fertigen Bilder wurden dann ebenfalls in der Aula ausgestellt.

Phase 4

Im Rahmen der Abschlussfestes für die beteiligten SchülerInnen wurde das fertige Projekt den Vertretern der Stadtgemeinde Grein, der regionalen Presse, den Materialsponsoren Fa. Biberauer und Lagerhaus präsentiert.

Besonders erfreulich war die Teilnahme der Bezirksschulinspektorin Frau Notburga Astleitner.



Schule Polytechnische Schule Grein, Großgraben 2, 4360 Grein

LehrerInnen Dir. Dittmar Handel, Silvia Höbarth, Maria Ebenhofer, Berta Leonhartsberger, Heinz Eidenberger

SchülerInnen Bettina Abenteurer, Verena Aigner, Michael Johann Auer, Claudia Bauernfeind, Sabrina Blaimauer, Daniel Freudenschuß, Isabella Furtlehner, Maria Grünberger, Daniela Heimel, Johanna Hofer, Christian Holzweber, Nicole Honeder, Elisabeth Huber, Almedina Kelmendi, Hans-Herbert Kurus, Corinna Leonhartsberger Petra Leonhartsberger, Bettina Lindner, Kristina Mairhofer, Arminia Maljoki, Petra Mayer, Julian Nösterer, Julia Ortner, Michael Panhofer, Vanessa Puschacher, Jaqueline Raab, Sabrina Maria Rumetshofer, Petra Schuhbauer, Anja Wenigwieser (PTS A)

ExpertInnen Arch. DI Thomas Stöckl und Gerti Heimel

Ausgangssituation: Less is more – auch und vor allem im Kindergarten

ExpertInnen sind sich einig: Die Sensibilisierung auf bewusstes Raumempfinden muss so früh wie möglich geschult werden. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist es, ihnen unmittelbares Raum-Erleben zu ermöglichen. Die meisten Kinder lieben grundsätzlich das Bauen und Erleben von „Höhlen“, in die sie sich selbst zurückziehen können, das Bauen im (der kindlichen Körpergröße entsprechenden) Maßstab 1:1.

Dieses Bewusstsein sollte das Projekt Lichträume auch den angehenden KindergartenpädagogInnen vermitteln, um ihnen deutlich zu machen, dass jede Raumsituation (Größe, Form, Licht, Farbe etc.) Auswirkungen auf das persönliche Empfinden hat und es auch in ihrer Hand liegt, ob sich ihre tägliche Umgebung zum „Wohlfühlraum“ entwickelt oder nicht. Oft sind Kindergärten auch ohne die farbenfrohen Arbeiten der Kinder schon sehr bunt gestaltet und es kann leicht der Eindruck des „Zuviel des Guten“ entstehen. Daher war es auch ein Ziel des Projekts sich auf ein Thema und wenige Materialien zu reduzieren und damit konzentriert zu arbeiten.

Inhalt

Licht und Farbe eines Raumes stehen in direktem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der NutzerInnen. Mit einer theoretischen Einführung zu diesen Aspekten begann das Projekt.

Im praktischen Teil bauten die Schülerinnen, jeweils in 6er-Arbeitsgruppen, Lichträume im Areal der Schule und des Übungskindergartens. Zur Verfügung standen dabei weiße Stoffbahnen, Holzplatten und Schnüre. Die daraus entstandenen Bereiche – meist Einzelräume und kleine Höhlen, aber auch offene Räume – erhielten als einzigen „Einrichtungsgegenstand“ farbiges Licht. Die Gegebenheiten des Ortes ermöglichten auch die spontane Errichtung eines „Tageslichtraumes“, der durch das einfallende Tages- und Sonnenlicht einen besonderen Reiz darstellte.

Jedes Team übernahm für die Projektdauer von

3 Monaten die „Patenschaft“ für seine Installation, die Namen wie Kubus, Sultanzelt, Tunnel oder Lichtröhren erhielten. Das bedeutete Licht ein- und ausschalten, sauberhalten, beobachten, befragen etc. und bot den Schülerinnen die Möglichkeit ihre eigenen Erfahrungen zu sammeln und zu dokumentieren sowie speziell auch die Reaktionen der Kinder zu beobachten.

Ziele

- Zusammenhang zwischen Raumwirkung und Wohlbefinden erkennen
- Raumwirkung als gestaltbar und beeinflussbar erleben
- Bewusste Auseinandersetzung mit gebauter und gestalteter Umwelt
- Reduktion auf wenige Materialien als Qualitätskriterium
- Qualitätskriterien von Raum erkennen – vor allem im Alltag
- Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen
- Verbalisieren von Bedürfnissen
- Fachwissen = Grundlage für qualitativvolles Gestalten und Bauen
- Qualitätserfahrung durch eigenes Tun
- Lust an handwerklicher Tätigkeit
- Selbständiges Arbeiten, Eigeninitiative
- Bauen im Maßstab 1:1 – kindliche Körpergröße berücksichtigen
- Dokumentation von eigenen Beobachtungen
- Einblick in die vielfältigen Aspekte/Vielschichtigkeit von Architektur
- Einblick in die vielfältigen Aspekte/Vielschichtigkeit von Raum

Durchführung

Die Entwurfs- und Aufbauphase gingen zügig voran, wobei die Schülerinnen beim Gestalten der Stoffgebilde auf hohe Ausführungsqualität Wert legten.

Nach dem ersten Aufbau verzögerte sich das Projekt aus verschiedenen Gründen (zB. Absage des ersten Lichtsponsors, schulinterne Termine und Abwesenheiten) und so blieben die Räume eine zeitlang weiß. Auch das Installieren der farbigen Lampen erforderte einiges an Aufwand (anfangs war das Licht zu schwach, die Lichtkuppeln des Kindergartenfoyers mussten zusätzlich mit schwarzen Planen und Theatersamt abgedeckt werden) und brachte für manche Schülerin erste Erfahrungen mit dem Montieren von Steckern und Lampenfassungen.

Für die Kinder des Übungskindergartens machte es wenig Unterschied, ob die Lichträume weiß oder farbig waren, die Zelte, Höhlen und Tunnels wurden intensiv bespielt, und alle Beteiligten waren überrascht, dass trotzdem kein einziger Lichtraum kaputtging. Es war zu beobachten, dass manche Formen eher zum Ruhen und Staunen einluden, andere, um sich in wilde Tiere zu verwandeln und wiederum andere, um mit Rollbrettern erkundet zu werden. Die Verhaltensweisen änderten sich durch das farbige Licht nicht wesentlich, wohl aber die Intensität der Rollenspiele, und die Kinder bestaunten die „bunten“ Lampen.

Zu Schulschluss wurde das Projekt den LehrerInnen, Eltern und lokalen MedienvertreterInnen vor Ort präsentiert.

Fortsetzung

Trotz mancher Schwierigkeit war das Projekt letztendlich ein großer Erfolg und auf Anregung der Kindergartenpädagoginnen sollen die Lichträume im Spätherbst/Adventzeit 2007 wieder installiert werden. Diesmal wollen sie zusätzlich ausgewählte Materialien (Bücher, Klanginstrumente etc.) zur Verfügung stellen, und die Wirkung der Lichträume wird im Winterlicht sicher intensiver sein. Auch für die SchülerInnen sollte sich verstärkt die Möglichkeit bieten, die Kinder zu begleiten und zu beobachten und letztendlich auch selbst die Lichträume als Wohlfühlzellen zu erleben.



Schule Bundes-Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP) Klagenfurt, Hubertusstraße 1, 9020 Klagenfurt

Lehrerinnen Mag. Vera Radinger-Sapelza und Mag. Kerstin Grolp

Schülerinnen Natalie Bierbaumer, Cornelia Bredschneider, Elke Broos, Christine Drießler, Sara Eberhard, Margarita Einspieler, Carmen Erth, Brigitte Felfernig, Iris Fertala, Sara Frank, Julia Hafner, Barbara Jauernig, Manuela Jessner, Anna Jordan, Julia Kerschbaumer, Lisa Kohout, Emily Krenn, Andrea Lobnig, Miriam Mischkulnig, Vera Pichler, Susanna Pieler, Tanja Prapotnig, Julija Reckar, Marina Reiner, Katharina Skof, Raffaela Steurer, Janine Stingl, Bettina Stromberger, Irena Stürzenbacher, Christina Wartbichler, Kristina Zivny (Klasse 2a)

Expertin DI Christine Aldrian-Schneebacher, ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN

Für die SchülerInnen gab es bei diesem Projekt die Möglichkeit einer sehr angewandten Auseinandersetzung mit Architektur: Im „werkzeugH“ - einem Lokal im 5. Bezirk - konnten sie direkt in die Raumgestaltung eingreifen und ihre Ideen in temporären Installationen realisieren.

Einführungsphase

In der Einführungsphase des Projektes wurden unterschiedliche Lokale besucht und besprochen: Historische Kaffeehäuser wie das Café Sperl, zeitgenössische Interpretationen wie das Café Drechsler oder das Phil. Grundrisse, Einrichtung, Materialwahl und deren Wirkung wurden analysiert. Eine Führung durch das Veranstaltungslokal „Fluc“ am Praterstern zeigte die Verwendung von vorgefunden Materialien und die beeindruckende Neunutzung der ehemaligen Fußgängerunterführung als Konzerthalle. Lieblingslokale wurden ebenfalls dokumentiert und die ersten Ideen nahmen Formen an.

Entwurfsphase

Das werkzeugH ist ein sehr improvisiertes Kaffeehaus in einer ehemaligen Werkzeughandlung: die Möbel sind neubezogene Caritassofas, Metalltonnen dienen als Ablagetische, Industrierohre verlaufen an der Decke und der Beton der Säulen ist teilweise durchlöchert und bekritzelt. Bei der Erstbesichtigung mit der gesamten Klasse war die Reaktion der SchülerInnen eher reserviert. Sie wollten z.B. Säulen und Wände neu

streichen, woraufhin der Betreiber erklärte, dass dieser „benutzte und industrielle Look“ durchaus erwünscht, Teil des Gestaltungskonzeptes und an einen Neuanstrich, bzw. ein Entfernen der Löcher überhaupt nicht zu denken sei. Dies stieß auf Unverständnis und auch weitere Vorschläge der SchülerInnen zeigten ihr Bedürfnis nach „Verschönerung“, bzw. vertrauten Mustern: „ordentlicher gestalten“, „Müllkorb austauschen, bzw. wegbringen“, „aufräumen und schöner machen“. Immerhin zeigte sich ein großer Gestaltungsdrang und es gab glücklicherweise auch Gestaltungsvorschläge, die nicht nur auf Ordnung ausgerichtet waren.

Realisierung

Der intensive Tag der Umgestaltung war für alle Beteiligten eine Herausforderung. In kleinen Teams wurden verschiedene Bereiche des Lokals bearbeitet: Der Boden wurde mit einer witzigen Straßenmarkierung versehen, ein Bereich der Decke - wo die SchülerInnen die industriellen Lüftungsröhren störend fanden - wurde verkleidet und am Abend mit einer Projektion bespielt. Nüchterne Glühbirnen erhielten Lampenschirme in warmen Farben und die riesigen Fensterflächen wurden bereichsweise mit grafischen Mustern versehen. Im Zentrum des Raums gaben Luftballons einer Säule eine völlig neue Form und anstelle der üblichen Speisekarten wurden die Gäste von collagierten Speisekartentischtüchern überrascht.

Letztendlich vermittelte das Lokal einen sehr verän-

derten Eindruck, mit einfachen Mitteln und gemeinsamer Arbeit konnten die Möglichkeiten von räumlicher Veränderung direkt erlebt werden.

Ergebnis/ Resultat

Erstaunlich war besonders ein Effekt: über das Arbeiten im Lokal haben die SchülerInnen begonnen das Gestaltungskonzept des werkzeugH zu verstehen. Die anfänglich stark kritisierten Industrierohre an der Decke, welche im Zuge einer Installation verdeckt worden sind, wurden - nachdem man sozusagen den Unterschied erforscht hatte - als charakteristisch für das Lokal und damit auch als „schön“ beurteilt. Generell wurde die Möglichkeit selber gestalten zu dürfen, als Bereicherung empfunden und abschließend auch als Teil des Konzeptes des Kaffeehauses begriffen.

Von den Gästen wurde natürlich besonders die Fensterdekoration wahrgenommen. Ein Architekt und Stammgast des werkzeugH: „durch die neue Fenstergestaltung wird die Grenze zwischen innen und außen thematisiert und eine durchlässige Barriere geschaffen.“ Diese abstrakten Worte sagten den SchülerInnen wahrscheinlich nicht viel, aber tatsächlich sind auch drei Monate nach der Entstehung noch 2 der 6 Installationen vor Ort und die Betreiber machen keine Anstalten diese zu entfernen.



Feedback von SchülerInnen:

„Am Anfang dachte ich, dass da nicht viel zu ändern ist, aber dann hat sich ein ganz anderes Bild des Lokales ergeben. Es ist eine gute Idee gewesen so was mit einer Klasse zu unternehmen... gerne wieder... bei einem vielleicht etwas leererem Lokal.“

„Meiner Meinung nach ist die Veranstaltung gut gelungen. Es hat mir relativ gut gefallen, die Stimmung war super.... Es war spannend die anderen bei ihrer Arbeit zu beobachten. Wie aus einem langweiligen Teil des Raumes eine Kunst wurde.“

„Eine interessante Abwechslung zum sonst so tristen Schulalltag, bei der unserer Phantasie fast nur finanzielle Grenzen gesetzt waren. Bereiche wie der Boden, die Lampen und eine Säule wurden mit unserer Kreativität überschüttet. Vor allem das positive Feedback bestärkte für zukünftige Projekte dieser Art.“

„Ich finde diese Veranstaltung sehr toll. ...Durch dieses Projekt haben wir auch gesehen, wie kreativ wir werden können. ...Durch die Fußbodenbemalung wird die Atmosphäre des Lokals gestärkt, wobei das Hauptthema „Werkstatt“ betont wird. Durch die farbigen Fensterscheiben ... werden die Menschen aufmerksam gemacht.“

Schule ORG Hegelgasse 14, 1010 Wien

Lehrerin MMag. Ulrike Kohnen-Zülzer

SchülerInnen Angelo Dereta, Anna Folwark, Aferdita Halili, Mualima Hoxha, Marija Ilic, Viktoria Klom, Doruntina Krasniqi, Mihailo Lukic, Reihaneh Nahavand, Ion Nastas, Mahmoud Salem-Ahmed, Maral Sayyah, Karina Zholudenko, Jörg Enzfelder, Ydyl Islami, Andrina Kasper, Jessica Motyka, Sudyang Sheng, Steffanie Türk, Robin Wu, Yvonne Brauner, Benjamin Täubling [Klasse 7F]

Expertin DI Anne Wübben MS

Ausgangssituation

Bauen verändert die Landschaft - neue Silhouetten werden gebildet. Viele Landschaftsräume werden umgestaltet um dem Nutzen der Menschen zu dienen. Täglich werden wir mit geringfügigen und teils sogar radikalen Veränderungen konfrontiert. Problematisch werden solche Eingriffe dann, wenn sie verantwortungslos vorgenommen werden. Der sensible Umgang mit der Landschaft als eine wesentliche Qualität der Architektur stand daher im Zentrum des Projektes.

Aufgabe

Materialvorgabe für den Workshop war eine geneigte Kartonplatte in der Größe A3. Diese Platte stellte ein Grundstück dar, das bis zur Hälfte baulich verändert werden konnte, wobei alle TeilnehmerInnen ihr Grundstück in eine Neigung von 15° versetzen mussten.

Es war möglich die Platte gesamt zu belassen ebenso wie sie teilweise oder gänzlich zu zerschneiden und neu zusammen zu setzen. Durch räumliche Bearbeitung (wie z.B. Falten und Klappen) sollte sich eine zweidimensionale Ebene zu einem dreidimensionalen Raumgebilde („Gebäude“) entwickeln. Der Begriff „drueber und drunter“ sollte zu einem möglichst freien Umgang in der Gestaltung anregen. Die Aufgabe bestand darin auf dem Grundstück nach eigenen Vorstellungen Raumsituationen zu schaffen, die sich aus der geneigten Grundstücksfläche herausentwickeln. Augenmerk musste auf Licht- und Raumwirkung der entstehenden Räume gelegt werden. Es stand den TeilnehmerInnen frei über Lage und Anordnung der Raumbildungen am „Grundstück“ zu entscheiden.

Workshop

Nach einem Einführungsvortrag über Gestaltungsele-

mente in der Architektur (Orientierung, Proportion, Licht, Material, Gruppierung,...) und dem Prinzip des Falten um Raum zu generieren, versuchten die SchülerInnen ihre Vorschläge anhand von Skizzen und kleinen Arbeitsmodellen umzusetzen, um die räumliche Idee auszudrücken. Jede/r TeilnehmerIn hat dazu ein Kartonmodell gebaut.

Angewandt wurde keine traditionelle Entwurfsmethodik, die auf ein im voraus festgelegtes Ziel hinführt, sondern die SchülerInnen konnten ihre Kreativität „frei entfalten“ und spielerisch zu möglichen architektonischen Ansätzen kommen.

Diese Herangehensweise an Raum und Architektur förderte die Beschäftigung mit dem umgebenden Gelände und das räumlich Erdachte konnte „unaufdringlich“ in den Kontext integriert werden.

Die gefertigten Raumgebilde wurden mit Hilfe einer kleinen Kamera „durchwandert“ und auf Raumwirkung, Proportion, Lichteinfall, ... untersucht. Den Modellen wurde mittels Kartonfiguren in verschiedenen Größen von den SchülerInnen jeweils ein Bezugsmaßstab zugewiesen und in weiterer Folge wurden den entstandenen Raummodellen aufgrund ihrer Besonderheiten auch passende Nutzungen zugeordnet.

Erstaunlich war die große Vielfalt an Konzepten, die aus der gleichen Ausgangssituation (der bis zu 15° geneigten Kartonplatte) durch Falten als Raum entstanden ist. Die angewandten Bearbeitungsmethoden erstreckten sich vom winkelabhängigen Falten bis hin zum Biegen.

Die verschiedenen Konzepte wurden letztlich in Einzelpräsentationen vorgestellt, bei denen die SchülerInnen ihre Ideen und gestalteten Raumsituationen mit einigen Worten erklärten.

Ziel

Die TeilnehmerInnen sollten durch positive und negative Anschauungsbeispiele und in weiterer Folge durch die bewusste Auseinandersetzung mit der Thematik für den Umgang mit Natur und Architektur sensibilisiert werden.

Allen SchülerInnen sollte damit klar werden, dass jede Gestaltung, jede Veränderung in der Landschaft eine baukulturelle Verantwortung bedeutet.

Die relativ strengen Vorgaben bei der Aufgabenstellung wurden teilweise als Einschränkung empfunden, stellten jedoch einen guten Bezug zum richtigen Bauen dar.

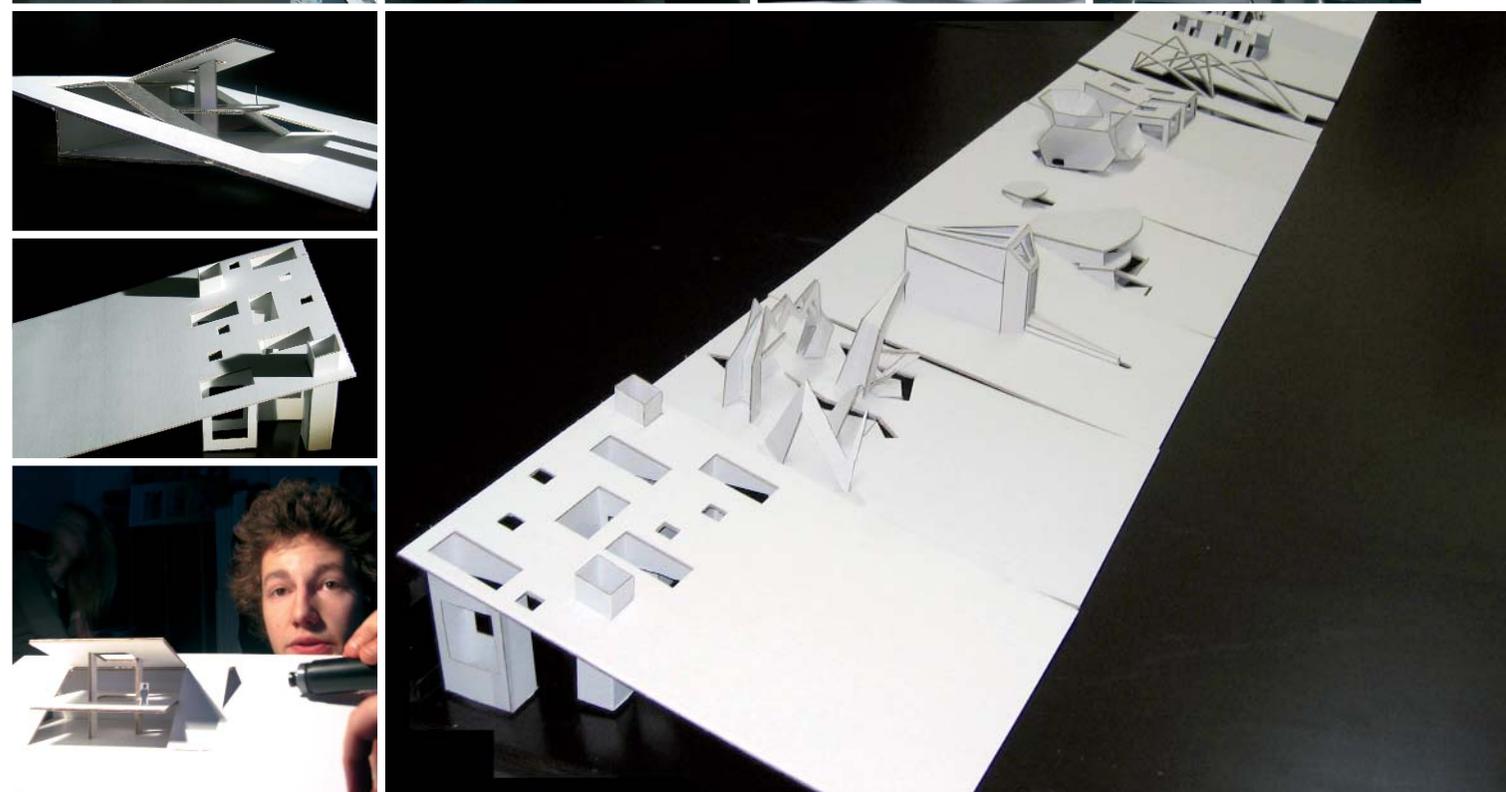
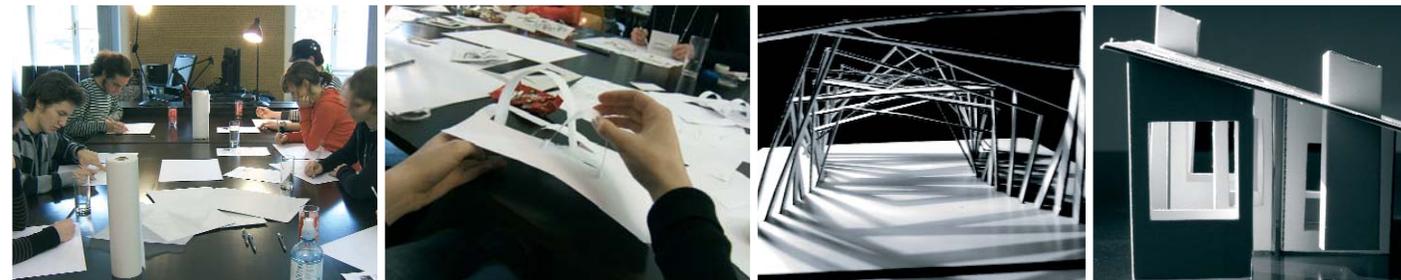
Weitere wichtige Aspekte waren: das verbale, das zeichnerische und das modellhafte Ausdrücken der eigenen Ideen und die Erfahrung und Erforschung von Raumwirkungen mit verschiedenen Lichtsituationen im Modell durch die Minikamera (Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit).

Durch die Schlichtheit in der Materialwahl war eine Reduktion auf das Wesentliche gegeben. Sie erlaubte letztlich auch eine gute Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Feedback von SchülerInnen

„Ich war sehr positiv überrascht von den Ergebnissen, weil ich mir nicht gedacht hätte, dass so viel mit diesem weißen Karton möglich ist.“

„Für mich war das Architekturprojekt sehr aufregend und interessant. Ich habe dadurch sehr viel über Architektur erfahren und eine ungefähre Vorstellung davon bekommen wie schwer es ist ein Gebäude zu entwickeln und zu planen.“



Schule BRG Viktring, Stift-Viktring-Straße 25, 9073 Klagenfurt-Viktring

SchülerInnen Stefan Fleischmann, Julian Gamisch, Christina Gotthardt, Bettina Jamnig, Sarah Jannach, Stefan Kernjak, Klemens Kohlweis, Donata Kuess, Sarah Matiassek, Maria Rechberger, Patrick Schönfelder, Heike Schweinzer, Naemi Teubert, [7. Klasse, Schwerpunkt Bildnerische Erziehung]

Lehrerin Mag. Kerstin Fischer

Expertin DI Sonja Hohengasser, ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN
[Projektkonzept: DI Sonja Hohengasser und Arch. Prof. DI Dr. Peter Nigst | FH-Technikum Kärnten]
Unterstützt von der FH Kärnten und der Wellpappenfabrik Tewa GmbH

Ausgangslage

Bereits an zahlreichen Schulen sowie bei außerschulischen Architekturvermittlungaktionen wurde der Baukasten im Maßstab 1:5 und 1:1 verwendet. Ausgehend von den bisherigen Projekten und Erfahrungen wurde eine Mappe mit Unterlagen zur Durchführung von Architekturvermittlungsprogrammen erstellt, damit in Zukunft eine breitere Verwendung möglich wird. Dazu wurde - mit archipapp - auch ein neuer Namen für den Kartonbausatz gefunden. Ziel der Mappe ist es, Fachleuten der Architektur in Kombination mit der Teilnahme an einer Veranstaltung die eigenständige Durchführung und Planung von Projekten mit archipapp zu ermöglichen. Auch sollen für die Suche nach weiterer Unterstützung die notwendigen Unterlagen vorliegen.

Die Mappe

Diese enthält folgende Unterlagen:
 Informationsblätter: der Architektur-Bausatz aus Wellpappe, Die Bauanleitung
 Durchführungskonzepte: Übersicht, Tagesablauf Schule, Tagesablauf fixer Standort
 Bausteine/Planungsgrundlagen: Allgemeine Einführung, Gegensatzpaare, Beispiele für das Verbinden von Quadern; für archipapp v1:1: Gruppen mit Leitbegriffen + Achse; für archipapp v1:5: Kreis/Dreieck/Quadrat
 Informationsblätter LehrerInnen: Aufgaben der PädagogInnen, Materialliste, Kopiervorlage zur Dokumentation
 Beispiele: Beispiele Dokumentation, Beispiele Modellbau, Beispiele 1:1
 Informations-Film: von ca. 14 Minuten über die Durchführung von Projekten an Schulen.

Pilotprojekt

Beim Pilotprojekt wurde ein Test des neuen Konzeptes durchgeführt. Im Beisein der Entwickler (Martin Ertl und Franz Henzl, team_em) wurden die neu erstellten Unterlagen an zwei Architekturfachleute übergeben und im Rahmen des Viertelfestival NÖ (Industrieviertel 2007) ein Projekt im Kulturzentrum Perchtoldsdorf durchgeführt. Daran nahmen ca. 40 Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren einen Tag lang (von 10 bis 15 Uhr) teil. Weitere am Projekt interessierte ArchitektInnen und LehrerInnen waren anwesend. Da im Vergleich zu den bisherigen Projekten die Zeit relativ knapp war, bestand die Herausforderung vor allem darin, ein Konzept zu finden, bei dem direkt mit dem großen Bausatz entworfen werden kann und dies von allen Kindern gleichzeitig. Bisher kamen mit dem großen Bausatz nur Entwürfe zur Realisierung, die zuvor im Maßstab 1:5 erstellt und dann aufgebaut wurden. Jetzt war es notwendig genauere Vorgaben zu machen, da ein zeitgleiches Herumprobieren aller Kinder zu keinem Ergebnis führen würde. Die Kinder wurden dazu in 4 Gruppen von ca. 9-10 Personen eingeteilt. Jeder Gruppe wurde ein Leitthema zugeordnet (gekrümmt-schmal-breit-hoch). Zusätzliche Begriffe konnten gewählt werden. Für jede Gruppe wurde ein gleich großer Bauplatz markiert. Durch eine vorgegebene Geh- und Blickachse (mit Klebeband am Boden markiert) sollte ein zusammenhängendes Gebilde entstehen, wofür die Kontaktstellen der Gruppen abgesprochen werden mußten. Diese Vorgaben waren auch als Plan vorhanden, der aber nur als Anregung dienen sollte. Um den Beginn zu erleichtern, konnten aus Vorlagen auch fertige Elemente aus mehreren Quadern ausgesucht werden.

Als Einstieg wurde die bereits mehrfach erprobte Einleitung verwendet, bei der anhand von drei Begrüßungsszenarien bzw. Raumtypen verschiedene Situationen durchgespielt werden: Sesselkreis (Zentralraum) - Bühne (Gegenüber) - Spalier (Bewegungsraum). Die Räume werden jeweils zuerst durch Personen gebildet und anschließend durch Elemente des Bausatzes verstärkt.

Der Tagesablauf des Pilotprojektes im Kulturzentrum Perchtoldsdorf:

09:00-10:00 Vorbereitung (archipapp in den Saal transportieren und auf 4 Gruppen verteilen. Den Saal durch Klebebänder teilen und die Gehachse markieren)
 10:00-12:30 Begrüßung und Vorstellung sowie Einstieg mit unterschiedlichen Raumtypen
 Sesselkreis
 Bühne
 Spalier
 dabei Erklärungen, u.a. Was ist Architektur?, Was macht ein/e Architekt/in?; Wie werden die Module zusammengebaut?; Spielanleitungen und Durchspielen der unterschiedlichen Situationen
 12:30-13:00 Pause
 13:00-14:30 Bauen im Maßstab 1:1 in Gruppen
 Einführung und Einteilung der Gruppen, Vorgaben an jede Gruppe lt. Beiblatt:
 14:30 - 15:00 Nachbereitung
 Bespielung des Raumes, Durchtanzen mit Musik, Nachbesprechung der Räume, Rundgang, Besichtigung des Projektes auch von der Galerie
 15:00 - 16:00 Abbau des Bausatzes



Zerlegen von Quadern

richtig! falsch!
Sollten nicht einseitig anheben!

richtig! falsch!
Stecker nicht einseitig anheben!

Verbinden von Quadern

2 x verbindler
einfaches Verbinden mit Verbindern

Verklammerung von Trägern mit Verbindern und Böden

Verklammerung von Ecken mit Verbindern und Böden

Zusammenbau von Quadern

10 x Astecker
2 x verbindler
2 x reite
2 x platte
2 Personen

ⓐ Bedarf je Quader

ⓑ einer hält die platte, die rechteckig die Astecker für Montage der reite anbringen

Ⓒ Achtung! hier reite am Boden verankern

Ⓓ reite zuerst auf einer Seite und dann... auf der anderen Seite anbringen

Ⓔ Umklammern und die anderen Seite verankern

die offenen Enden sind bei Bedarf mit halbes reite verschließen, da die Standfestigkeit eher schlechter wird!

Die Teile
des Bausatzes
Maßstab 1:100

Astecker verbindler halbe-reite reite platte (120x90cm)

archipapp
der architektur-bausatz aus wellpappe
Bauanleitung
*ertl henzl

Projektbeteiligte 40 Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren, die im Rahmen des Viertelfestival NÖ – Industrieviertel 2007 zur Pilotveranstaltung kamen

DI Martin Ertl, DI Franz Henzl Entwicklung von archipapp und Betreuung der Pilotgruppe
 Monika Rycerz BA, Arch. DI Axel Ott Architekturfachleute zum Testen der Unterlagen und Gruppenbetreuung
 Mag. Heidrun Schlägl Kinderbetreuung
 DI Dominik Scheuch Foto, Kamera, Musik
 Arch. DI Stefan Bukovac Begleitung

Die Unterlagen stehen jetzt für eine weitere Verwendung zur Verfügung.

RaumGestalten – eine Projektreihe zur Architektur

PROJEKTRÄGER:

KulturKontakt Austria

Universitätsstraße 5, 1010 Wien

T: +43 1 523 87 65

F: +43 1 523 89 33

www.kulturkontakt.or.at

Architekturstiftung Österreich

Krugerstraße 17/2, 1010 Wien

T: +43 1 513 08 95

F: +43 1 513 08 95-4

www.architekturstiftung.at

Ziviltechniker-Forum für Ausbildung und Berufsförderung

Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten

für Steiermark und Kärnten

Schönaugasse 7/III, 8010 Graz

T: +43 316 81 18 02-28

F: +43 316 81 18 02-5

www.aikammer.org

Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau

Prinz Eugen-Straße 12, 1010 Wien

T: +43 1 505 88 99

F: +43 1 505 88 99-20

www.oeiss.org

Projektleitung und -betreuung: Barbara Feller

Texte und Fotos: Projektteams

Katalogredaktion: Barbara Feller

Visuelle Gestaltung: Carola Holland

Druck: Gerin Druck

Wien, September 2007